

das wohl übernehmen, Herr Kiefert? Das wäre schon das Beste.“

„I nun, das habe ich als selbstverständlich vorausgesetzt. Das will ich schon thun und das wird, wie schon gesagt, auch kein sehr großes Stück Arbeit sein. Nur was das Orgelspielen anbetrifft, da müßten wir mit meinem Amtsgenossen, dem Kantor unten in Bertholdsau, reden, daß der ihm später wöchentlich ein paar Stunden darin gäbe, denn da ich hier oben keine Orgel habe, kann ich im Orgelspiel auch nicht unterrichten.“

Es wurde nun noch Mancherlei in dieser Sache besprochen, bis sich Kiefert endlich auf den Heimweg machte.

Noch an demselben Abend theilte Frau Thierberg Alfred die stattgehabte Unterredung mit, sowie, daß seinem Willen, Lehrer zu werden, wenn er dabei beharre, Nichts im Wege stände.

Frau Thierberg war sehr befriedigt von den Ergebnissen dieses Tages. Sie schaute nun um Vieles beruhigter in die Zukunft, als Alfred ihr nochmals versicherte, daß es nach wie vor sein Wunsch sei, sich dem Lehrstande zu widmen.

Wer aber hätte das noch vor wenigen Jahren für möglich gehalten, daß Frau Thierberg, die stolze, eitle Frau, sich glücklich fühlen werde über solche der Zukunft ihres Sohnes sich eröffnende Aussichten!

Und doch war sie sehr froh darüber und bat Gott täglich, daß er der Sache Gedeihen geben möge.

Was hätte ihr Sohn sonst werden sollen? Es fehlten